

Deutsch als Fremdsprache in der Diskussion

9

Ellen Tichy/Viktoria Ilse
(Hrsg.)

Deutsch in Mitteleuropa nach 1989

25 Jahre Germanistikstudiengänge,
Deutschlehrerausbildung,
DaF-Lehrwerke
und DaF-Unterricht



PETER LANG
EDITION

Vorwort

Die Wende brachte nicht nur für Mitteleuropa (MOE) einschneidende Veränderungen in politischer wie bildungspolitischer Hinsicht. In vielen dieser Länder war Deutsch nach der Wende eine der wichtigsten Fremdsprachen an Schulen, in der Lehrerbildung und an den Universitäten. Bildungspolitische Entscheidungen und eine fortschreitende Globalisierung haben die Fremdsprachenprioritäten in den Folgejahren nach der Wende in fast allen diesen Ländern verändert.

Der Sammelband versucht eine Bestandsaufnahme des Wandels der letzten Jahrzehnte in MOE vorzunehmen und fragt nach den zeitgeschichtlichen Entwicklungen und Tendenzen. Autorinnen und Autoren aus Estland, Polen, Tschechien, der Slowakei, Ungarn, Bulgarien, Rumänien und der Republik Moldau beteiligten sich mit insgesamt 18 Beiträgen aus diesen Ländern. Ebenso bedeutsam wären Beiträge aus anderen hier nicht aufgeführten Ländern Osteuropas gewesen, die hier nur aus einem Grund nicht vertreten sind: Der Umfang und der Zeitfaktor waren letztlich entscheidend für die Veröffentlichung zum jetzigen Zeitpunkt. Thematisch zu gruppieren sind die Beiträge zu den folgenden sechs Schwerpunkten: Studiengänge der Germanistik an Universitäten, die Deutschlehrerbildung, DaF-Lehrwerke, das Fremdsprachenangebot an Schulen – vor und nach der Wende, Deutsch als Fachsprache und Beiträge, die die allgemeine Entwicklung von Deutsch als Fremdsprache unter diversen Aspekten in ihren Ländern skizzieren.

Über die *Germanistik* bzw. *Studiengänge der Germanistik* schreiben Galter (Rumänien), Schares (Rumänien) und Fiala-Fürst (Tschechien). Die drei AutorInnen konstatieren einheitlich den Rückgang der klassischen Philologie Germanistik in ihren Ländern; an deren Stelle entstehen Studiengänge, die den pragmatischen Anforderungen des Arbeitsmarktes entgegenkommen. So entstehen zunehmend interdisziplinäre Studiengänge wie *Angewandte Fremdsprachen* mit Schwerpunktlegung auf Wirtschaft, Verwaltung und Kulturmanagement, die *Interkulturelle Germanistik* sowie DaF-orientierte Studiengänge, die die teils mangelhaften Deutschkenntnisse von Studienanfängern in Germanistikstudiengängen zu kompensieren versuchen. Nicht zuletzt, so die AutorInnen, sichert diese Kehrtwende das Bestehen vieler Germanistikstudiengänge, die sonst geringe Überlebenschancen hätten. Der hier als Abwendung von der klassischen Philologie kritisierten Entwicklung wird in Tschechien mit einem Studiengang entgegengewirkt, der sich explizit *Deutsch als Sprache der Geisteswissenschaft* nennt und von dessen

Einführung man sich die Rettung des Deutschen in Tschechien im Bereich der Geisteswissenschaften verspricht.

Dem Themenschwerpunkt der *Deutschlehrrerausbildung* widmen sich Iunesch (Rumänien), Feld-Knapp (Ungarn) und Turkowska (Polen). Alle drei Beiträge verweisen auf die immense Bedeutung des Praxisbezuges für die Deutschlehrrerausbildung. In Rumänien war die Deutschlehrrerausbildung vor der Wende, integriert in das Germanistikstudium, vor allem von Angehörigen der deutschen Minderheit mit deutscher Muttersprache stark nachgefragt. Iunesch beschreibt unter anderem in ihrem Beitrag, wie die massive Abwanderung der deutschen Minderheit mit der Wende wesentlich weniger Bewerber bei Germanistikstudiengängen brachte und damit auch wesentlich weniger potentielle Lehramtsstudierende zur Verfügung standen. Deutsch ist trotz der Abwanderung der deutschen Minderheit eine außerordentlich stark nachgefragte Fremdsprache – die deutsche Schulbildung vom Kindergarten bis zur Hochschulausbildung genießt beim rumänischen Bildungsbürgertum einen sehr hohen Stellenwert. Heute existiert ein eklatanter Deutschlehrermangel, was in erster Linie an den geringen Lehrergehältern liegt. Auch in Ungarn ist die Deutschlehrrerausbildung an Universitäten angesiedelt. Mit der Wende wurde dort die Fremdsprachenlehrrerausbildung Deutsch und Englisch zunächst mit einem expliziten Praxisbezug curricular verankert und dieser schon bald wieder abgeschafft. Nach Jahren der Auseinandersetzung zwischen Fachwissenschaft und Fachdidaktik sowie Theorie und Praxis gibt es heute an der ELTE (Eötvös Lorand Universität Budapest) einen vielversprechenden neuen Ansatz – die *Cathedra Magistrorum*, eine Lehrera Akademie, die, so wie Feld-Knapp ausführt, an der Entwicklung einer Handlungsfähigkeit für das Berufsfeld Fremdsprachenlehramt arbeitet. In Polen, so zeigt Turkowska auf, entstanden nach der Wende sogenannte Lehrerkollegs für Fremdsprachen mit dem Schwerpunkt auf Praxisorientiertheit und pädagogischer Kompetenz, die jedoch seit der Jahrtausendwende größtenteils wieder abgeschafft wurden. Heute ist die Lehrausbildung ebenso wie in Ungarn und Rumänien an den Universitäten angesiedelt.

Mit dem Themenschwerpunkt *Lehrwerke für Deutsch als Fremdsprache* beschäftigen sich die Beiträge von Nieroda-Kowal (Polen), Chudak (Polen), Tichy (Ungarn) und Kovacova (Slowakei). Nieroda-Kowal setzt den thematischen Schwerpunkt auf DaF-Lehrwerke vor der Wende und zeigt anhand von zahlreichen Beispielen aus DaF-Lehrwerken, in welcher Weise sich eine sogenannte DDR-spezifische Lexik in Lehrwerken niederschlägt. Chudak geht der Frage nach, welches Deutschlandbild in polnischen DaF-Lehrwerken nach der Wende vermittelt wird. Er kommt zu dem Ergebnis, dass gerade bei DaF-Lehrwerken von polnischen Autoren – sogenannten regionalen Lehrwerken, die die spezifischen Unterrichtsbedingungen und Unterrichtstraditionen in Polen besonders gut berücksichtigen

können – Kulturvermittlung resp. Landeskunde keine oder lediglich eine untergeordnete Rolle spielt. Seine kritische Analyse von polnischen DaF-Lehrwerken der letzten 20 Jahre belegt, dass die Lehrwerke fast ausschließlich sprachvermittlungs- bzw. kommunikationsorientiert sind. Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt Tichy; ihre Analyse der erfolgreichsten ungarischen DaF-Lehrwerke seit der Wende belegt, wie marginal Landeskunde und die Vermittlung inter- bzw. transkultureller Kompetenz im Vergleich zur Sprachvermittlung sind. Trotzdem sind diese Lehrwerke bei Lehrenden und Lernenden gleichermaßen beliebt, was häufig mit der Erklärung der Grammatik in der Muttersprache Ungarisch begründet wird. Unterrichtsprotokolle von Lehramtsstudierenden zeigen deutlich, dass der Deutschunterricht mit diesen Lehrwerken außerordentlich grammatikorientiert ist, obwohl der kommunikative Ansatz im Fremdsprachenunterricht als eines der wichtigsten Postulate in der Fachdidaktik Deutsch genannt wird. Der Beitrag von Kovacova erfasst die Lehrwerkentwicklung für Deutsch als Fremdsprache im Sekundarbereich II in der Slowakei von 1989 bis in die Gegenwart. Sie beschreibt an ausgesuchten Lehrwerken, in welcher Weise sich ein Wandel im pädagogischen Denken und didaktischen Ansätzen in Lehrwerken vollzieht. Beginnend mit der Grammatik-Übersetzungs-Methode (GÜM) in den 90er Jahren setzt sich zunehmend der sogenannte Kommunikative Ansatz in Lehrwerken und im Deutschunterricht durch. Erste Ansätze einer postkommunikativen Fachdidaktik sind sichtbar. Grundlagen dieser Entwicklungen sind u. a. die Einführung eines zentralen Abiturs und ein Gesetz zur Lehrerweiterbildung.

Zu den Beiträgen, die die *allgemeine Entwicklung von Deutsch als Fremdsprache unter verschiedenen Aspekten* in ihren Ländern skizzieren, sind die folgenden zu nennen: Ciornaia, Dzechiş, Şerbacova, Chira, Kononova & Niculcea (Republik Moldau), Niculcea (Republik Moldau) und Petneki & Szablyár (Ungarn). Der Beitrag von Cornaia et al. berichtet über die wechselvolle Geschichte des Lehrstuhls für Deutsche Philologie und die Entwicklung des Deutschen in der Schulbildung, der universitären Ausbildung und dem heutigen Stellenwert in der Republik Moldau. Deutsch ist heute in der Republik Moldau, wie in vielen anderen MOE-Ländern nach Englisch die wichtigste Fremdsprache, die nicht nur aus pragmatischen Gründen, wie die Hoffnung auf ein Studium in Deutschland oder einen Arbeitsplatz bei einem deutschsprachigen Unternehmen, sondern auch aus Liebe zur Sprache und dem Interesse an Deutschland gewählt wird. Als ein Projekt mit Leuchtturmcharakter für die MOE-Region gilt die *Automotiv Academy*, an der angehende Diplomingenieure von deutschen Gast-ProfessorInnen u. a. im Fachgebiet der Betriebswirtschaftslehre ausgebildet werden.

Petneki und Szablyár (Ungarn) zeichnen für die ungarische Germanistik ein überwiegend negatives Bild: Rückgang des Deutschen als Fremdsprache

an Schulen, Zugewinn beim Englischen als Fremdsprache und Bedenken hinsichtlich der DaF-Lehrerbildung für die Zukunft. Sie sehen bei neuerlichen Reformen in Ungarn eher die Tendenz einer Philologieorientierung und Vernachlässigung einer notwendigen Vermittlung der Fachdidaktik und stehen damit mit ihrer Bewertung den eher positiven Einschätzungen von Feld-Knapp (Ungarn/ in diesem Band) entgegen.

Das *Fremdsprachenangebot an Schulen – vor und nach der Wende* thematisieren die Autorinnen Fedákova & Puchalová (Slowakei) und Miliste & Meister (Estland). Die Slowakei setzte wie viele andere MOE-Länder auf das so genannte Konzept der Mehrsprachigkeit. Fedákova und Puchalová beschreiben, wie sich in den Jahren ab 2004 allerdings Englisch als Fremdsprache zunehmend durchsetzte und 2007 obligatorisch als erste Fremdsprache an Grund- und Mittelschulen verbindlich eingesetzt wurde. Die Anzahl der Deutschlerner ging drastisch zurück; andere Fremdsprachen wie Französisch, Spanisch und Italienisch gewannen an Zuspruch. Die Anzahl der Germanistikstudiengänge steigt; zunehmend wird auf Aufnahmeprüfungen verzichtet, um genügend Studierende für den Erhalt der Studiengänge aufweisen zu können – das Sprachniveau der Studienanfänger sinkt allerdings.

Auch in Estland ist, wie Miliste und Meister näher darlegen, aus der Geschichte des Landes heraus die Beherrschung von mehreren Fremdsprachen traditionell verankert. Deutsch hat dabei immer eine besondere Rolle gespielt, verliert in jüngster Vergangenheit aber gegenüber Englisch an Bedeutung. Häufig ist Englisch die erstgewählte Fremdsprache. In Estland wird derzeit diskutiert, die Fremdsprachenlernkarriere bewusst nicht mit Englisch sondern einer anderen Fremdsprache zu beginnen, denn so ließen sich bessere Voraussetzungen für ein gutes Sprachniveau in mehreren Fremdsprachen erreichen.

Zum Themenschwerpunkt *Deutsch als Fachsprache* in MOE schreiben Merdzhanov (Bulgarien), Middeke (Bulgarien) und Ilse (Ungarn). Sie zeigen dabei am Beispiel des jeweiligen Landes, dass Deutsch als Fachsprache an Bedeutung gewinnt. Merdzhanov zeigt einerseits anhand der Fachsprache für Mediziner, wie komplex das Feld der Fachsprache der Mediziner ist, andererseits thematisiert er die „Abwanderungsproblematik“ gut ausgebildeter Fachkräfte in die deutschsprachigen Länder. Viele Mediziner und Krankenschwestern verlassen ihre Heimat, um im deutschsprachigen Ausland zu arbeiten. Dafür benötigen sie Kenntnisse des Deutschen und entsprechende fachbezogene Sprachkurse. Gleichzeitig kommen auch viele Touristen und deutsche Firmen mit Niederlassungen in die Länder. Die Länder haben kulturell, geschichtlich und landschaftlich eine große Anziehungskraft und bieten zudem Urlaubsmöglichkeiten in verschiedenen Preiskategorien. Der Preisfaktor holt auch die Unternehmen aus dem deutschen Sprachraum in

die MOE-Region – gut ausgebildete Fachkräfte zu günstigen Konditionen sind äußerst attraktiv. Damit steigt auch die Nachfrage nach berufsqualifizierendem Deutschunterricht stetig an. Ilse zeigt anhand von Wirtschaftsdeutsch in Ungarn, welche Anforderungen der ungarische Arbeitsmarkt an Deutsch sprechende Arbeitnehmer stellt. Deutlich wird, dass Wirtschaftsdeutsch eine hohe Nachfrage hat und unbedingt mit handlungsorientierten Methodenkonzepten unterrichtet werden sollte. Parallel dazu untersucht Middeke die Gegebenheiten von Deutsch für den Tourismus in der Region. Anhand von regionalen Lehrwerken für die Arbeit in der Tourismus-Branche in Bulgarien zeigt sie, dass die konsequente Reflexion von Ausgangs- und Zielkultur in fachspezifischem Lehrmaterial wichtig ist.

Viele Deutschlerner in der MOE-Region sehen gerade in fachbezogenen Deutschkenntnissen Chancen für ihre persönliche Zukunft und möchten sich dementsprechend das jeweilige Fachsprachenwissen schnell und gut aneignen. Die drei Autoren eint die Feststellung, dass die berufsqualifizierenden Kurse und Lehrmaterialien in besonderem Maße Veränderungsprozessen unterworfen sind, da durch die besonderen Erwartungen der Lernenden höhere Anforderungen gestellt werden.

Die hier vorliegende Bestandsaufnahme, wenn auch lediglich an Beiträgen aus acht mittelosteuropäischen Ländern, zeigt eindrucksvoll, welche Entwicklung Deutsch an Schulen, Universitäten, in der Deutschlehrerausbildung und Deutschlehrwerken in den letzten 25 Jahren genommen hat.

Dass die Präsenz der Fremdsprache Deutsch im schulischen Fremdsprachenkanon der MOE-Länder trotz zum Teil bereits Jahrhunderte währender geschichtlicher Traditionen zurückgeht, ist an dieser Stelle keine wirklich neue Erkenntnis. Auch, dass sich das Englische als Fremdsprache nicht nur behauptet, sondern sich als stärkste nachgefragte Fremdsprache entwickelt hat, verwundert nicht mehr.

Rumänien mag eine Ausnahme sein; trotz der massiven Abwanderung der rumäniendeutschen Minderheit hat Deutsch in der Ausbildung vom Kindergarten bis zum Bakkalaureat an Bedeutung gewonnen. In den heutigen muttersprachlichen Grundschulen und Lyzeen finden sich kaum noch Angehörige der deutschen Minderheit; bei der rumänischen Mehrheitsbevölkerung sind diese Schulen allerdings außerordentlich beliebt.

Germanistikstudiengänge in fast allen hier vertretenen Ländern bangen um ihre Existenz. Nicht in allen Ländern sind pragmatische Anpassungen an den Arbeitsmarkt wirklich mit Überzeugung getragen: Studiengänge, die interdisziplinär auf Germanistik plus Kompetenzvermittlung in Bereichen wie Wirtschaft, Technik, Übersetzen und Dolmetschen wie auch auf die Interkulturelle Germanistik setzen, werden, wenn auch nur vereinzelt, als Verlust der einstigen klassischen Philologie betrachtet.

Deutsch als Fachsprache gewinnt zunehmend an Bedeutung. Zum einen erhöhen sich die Chancen auf eine qualifizierte und besser bezahlte Tätigkeit innerhalb der EU bzw. in Deutschland, zum anderen siedeln sich immer mehr deutschsprachige Unternehmen in den sogenannten Niedriglohnländern Mittelosteuropas an. Auch wenn die Firmensprache in größeren deutschsprachigen Unternehmen i.d.R. Englisch ist, spielt Deutsch im alltäglichen Arbeitsalltag doch eine große Rolle.

Die Deutschlehrausbildung in ihrer Bedeutung als Fundament für jede vorschulische und schulische Fremdsprachenvermittlung ist häufig bemängelt als zu theorielastig, zu wenig praxisorientiert und als unbedeutendes Anhängsel eines klassischen Germanistikstudiums. Das Prestige des Lehrerberufes und damit verbunden auch die Entlohnung machen diesen Beruf für viele Studierende unattraktiv.

In Deutschlehrwerken, vor allem denen, die in den Ländern selbst konzipiert und herausgegeben werden, kann man zwar einen sprachvermittelnden und kommunikativen Ansatz finden, in Hinblick auf die Vermittlung von Landeskunde und interkultureller Kompetenz sind sie jedoch unbefriedigend. Die meisten Länder scheinen allerdings den Sprung von einem GÜM-orientierten Unterricht zu einem kommunikationsorientierten Unterricht gemeistert zu haben.

Wir hoffen, mit der Veröffentlichung dieser Beiträge neue Impulse für bereits bestehende Entwicklungen und neue Perspektiven für Deutsch in Mittelosteuropa gegeben zu haben.

Unser Dank gilt allen Mitverfasserinnen und Verfassern dieses Bandes, die mit ihren Beiträgen zu einem länderübergreifenden Austausch beigetragen haben.

Für umfangreiche Redigierungsarbeiten an den Beiträgen sei ganz herzlich Kristin Brähler gedankt.

Hermannstadt und Berlin im Dezember 2013

Ellen Tichy & Viktoria Ilse